Welches ist der richtige Birkenpilz?

Eine Anregung zur Mitarbeit.

Mit zwei Abbildungen.

Von Franz Kallenbach, Darmstadt.

Den gelben Birkenpilz mit rissigem Hut, mit rötendem und schließlich schwärzendem Fleisch habe ich in meiner Lieferung 4 der „Pilze Mitteleuropas" im Jahre 1927 im ausdrücklichen Einverständnis mit Abbate Bresadola als Boletus rimosus Venturi bezeichnet. Herr Gilbert bemerkt dazu 1931 in seinem Buch „Les Bolets", daß diese Synonymie „absolument hypothétique" sei. Mir war es genügend, daß ein Mykologe vom Rufe eines Abbate Bresadola mit meiner Namengebung einverstanden war. Ich will nicht untersuchen, ob nur Bresadolas Nationalstolz einem italienischen Landsmann diese Ehre der Priorität zukommen lassen wollte oder ob Herrn Gilbert deshalb der Name crocipodius seines Landsmannes Letellier, den ich als Synonym 1927 anführte, lieber ist. Doch der Name spielt ja keine große Rolle, sondern die Klärung der Art. Wichtiger ist mir deshalb folgendes: Herr Gilbert bemerkt weiterhin, daß die rissige Hutoberhaut des Boletus rimosus-crocipodius keinesfalls charakteristisch sei, weil auch andere Boleten bei trockenem Wetter rissig würden. Das letztere ist nicht unrecht. Auch z. B. Boletus chrysenteron, edulis usw., der Steinpilz, der Rotfußröhrling können unter Umständen auf dem Hut aufreißen, der Rotfuß sogar sehr oft. Wer aber die Hutfelderung eines Steinpilzes mit der Zerklüftung beim gelben Birkenpilze vergleicht, muß zugeben, daß die Rißbildung bei Boletus rimosus-crocipodius doch einen viel eigenartigeren Eindruck macht und zudem auch bei feuchter Witterung zu beobachten ist. Das hat seinen natürlichen Grund. Genau wie die Brüchigkeit des Fleisches der Täublinge durch die blasigen Hyphen ihres Fleisches bedingt wird, so auch hier. Ganz ähnlich ist es bei der Oberhaut des Boletus rimosus, wie ich im Jahr 1927 auf meiner Tafel 22, Figur 25, 11, gezeigt habe. Der Hutfilz besteht aus „kurzgegliederten Hyphenenden", die bauchig-eingeschnürt sind. Diese blasigen Hyphen sind die anatomische Ursache der charakteristischen Hutzerklüftung des Boletus rimosus.

Was hat nun diese Tatsache mit dem Birken-Röhrling zu tun? Der verdiente Rektor Gramberg hat im Jahr 1921 auf meine Veranlassung in seinem schönen Werk „Pilze der Heimat" bei Boletus scaber aufgenommen, daß das Fleisch „seltener langsam grau oder graurötlich" werde. Tatsächlich gibt es Röhrlinge, die stets als „Birkenpilze" gesammelt werden, bei denen das Fleisch beim Anbruch rötlich bis violettlich wird und allmählich mehr oder weniger schwärzt, genau wie bei dem oben erwähnten gelben Birkenpilz. Wir haben also einen gelben Birkenpilz (Boletus rimosus) mit derart auffallend verfärbendem Fleische und einen gerade so verfärbenden Doppelgänger in Weiß, der gemeinhin als Birkenpilz angesprochen wird. Diese Art schwärzt ebenfalls bei Berührung ganz

Abbildung 1:
Schwärzender Birkenröhrling, Boletus duriusculus?
1 Basidie, 2—4 Sporen, 5 Hymenial - Cystide, 6 Stiel-Cystiden, 7 Hutfilz. 1000-fach.

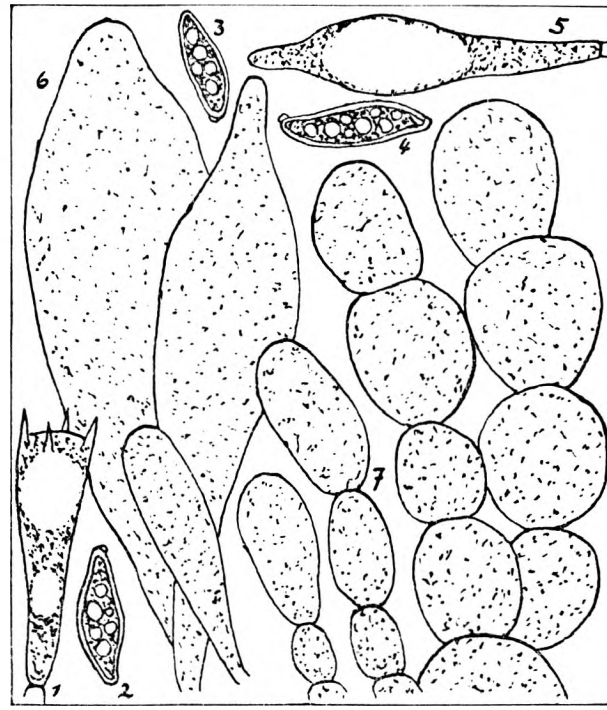
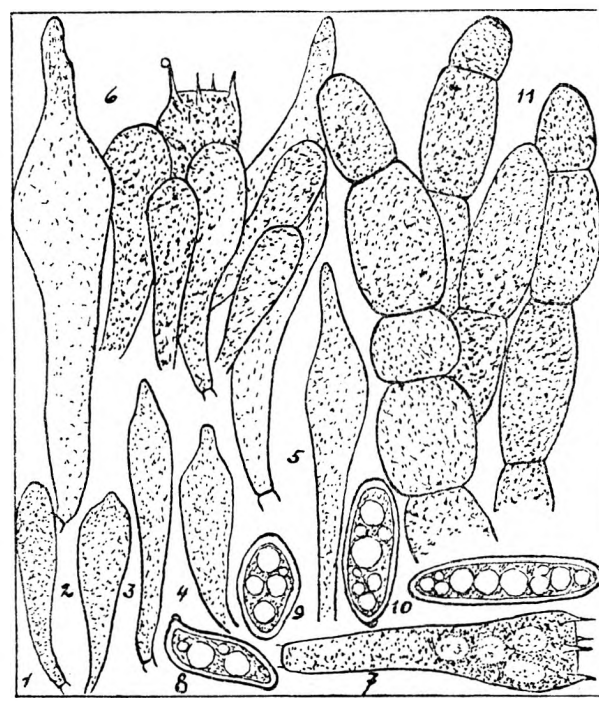


Abbildung 2:
Gelber Birkenröhrling, Boletus rimosus Vent.
1—5 Cystiden aus der Fruchtschicht in allen Übergängen, 1—3 von Poren, 4—5 aus den Röhren, 6 Elemente des Stielfilzes (oberer Stielteil), 7 Basidie, 8 normale Spore, 9 und 10 abnorme Sporen, 11 Hutfilz. 1000-fach.



Die Druckstöcke wurden von unserer Verlagsanstalt Dr. W. Klinkhardt freundlichst zur Verfügung gestellt, wofür wir verbindlichst danken.

auffallend in allen Teilen. Ich habe sie daher vor zwei Jahrzehnten schon als „verbrannte Birkenpilze" bezeichnet und als Trockenformen vom gewöhnlichen Birkenpilz betrachtet, der kaum verfärbt, was allerdings bei unserem „verbrannten Birkenpilz" auch der Fall sein kann.

Wodurch ist nun unser „verbrannter" Birkenpilz besonders charakterisiert? Durch seine genau so auffällige Hutzerklüftung wie bei Boletus rimosus. Verständlich wird dies, weil seine Hutoberhaut (Abb. 1) genau so aus kurzgliedrigen Hyphen gebildet wird wie bei Boletus rimosus (Abb. 2). Alte Stücke beider Arten sehen sich sehr ähnlich, genau so wie helle und junge Formen unseres „verbrannten" Birkenpilzes, besonders wenn sie kaum verfärbendes Fleisch besitzen, schwer von dem echten Birkenpilz zu unterscheiden sind. Hier entscheidet immer wieder der Formenkreis des Standortes und ein Blick durchs Mikroskop. Der „verbrannte" hat die kurzgliedrigen, blasigen Hyphen, während der echte kaum verfärbende Birkenpilz fädige Huthauthyphen hat, wie das auch bei anderen Boleten der Fall ist.

Dieser „verbrannte" Birkenpilz wird also durch seinen rissigen Hut mit spezifischem anatomischem Bau, durch sein rötlich, violettlich verfärbendes und dann schwärzendes Fleisch gut charakterisiert. Er wächst unter Hainbuchen (Carpinus betulus). Pappeln, Zitterpappeln, Birken sind zuweilen auch in der Nähe, aber nicht immer und auch nicht immer dicht dabei. Der gemeine Birkenpilz mit kaum verfärbendem Fleisch hat weiches, rasch faulendes Fleisch. Seine Hutoberfläche wird leicht schmierig und ist mit dem Finger leicht dellig einzudrücken. Der „verbrannte", der „schwärzende" Birkenpilz bleibt selbst bei feuchtem Wetter fester. Eine gute Abbildung findet sich in Maublancs Taschenbuch „Les Champignons de France", Band 2, 1927, Tafel 147, aber unter dem Namen „Boletus scaber", mit schön violett-grau verfärbendem Fleische. Den gewöhnlichen Birkenpilz zeigt gut Grambergs Tafel 5, wenn auch der rechtsliegende Pilz durch die geschwärzte Stelle des Stieles mehr auf den verbrannten Birkenpilz verweist. Vergleichen wir Maublancs Abbildung mit Boudiers Tafel 150, die den Boletus duriusculus darstellt, so wird jedermann die berechtigte Frage stellen, ob beide Abbildungen, charakterisiert durch dieselben wichtigen Merkmale, nicht zusammengehören. Boletus duriusculus sieht eben aus wie ein fester Boletus scaber mit rissig werdendem Hut und violettlich-rötendem und schließlich grau-schwärzlich werdendem Fleisch. Wenn auch Kalchbrenners Originalbild (Tafel 33) mehr an einen Boletus rufus, an das Rotkäppchen, erinnert, betont die Beschreibung immer wieder die bereits wiederholt erwähnten Charaktere: Hut oft rissig aufbrechend, Fleisch hart, weiß und bei Berührung mit der Luft fleischfarbig, fast mennigrot bis kupferrot und schließlich violettgrau werdend. Schließlich erwähnt der Autor zum Schluß nochmals die Unterscheidung von Boletus scaber durch die Härte und das veränderliche Fleisch. Auch erwähnt er eine Verwandtschaft mit Boletus porphyrosporus. Tatsächlich habe ich, ehe

ich den echten porphyrosporus kannte, beim Fund dieser verbrannten Birkenpilze ohne Kenntnis dieser Literaturstelle oft an Boletus porphyrosporus gedacht. Hierher gehört auch, daß mir die Herren Direktor Huber aus Wiener-Neustadt und Dr. Singer aus Pasing kräftig entwickelte Stücke unseres Pilzes als Boletus duriusculus zusandten.

Es wäre daher auch leicht verständlich, warum Boletus duriusculus bisher so wenig bekannt geworden ist. Die kaum verfärbenden blassen Formen wurden für den gewöhnlichen Birkenpilz gehalten, und bei den stärker verfärbenden Stücken sprach man eben von Boletus scaber mit rötendem bis schwärzendem Fleisch, während nur wenige Bewanderte an Boletus duriusculus dachten. Daß Boletus duriusculus wohl nicht mit Unrecht bei unserem „verbrannten" Birkenpilz zu suchen ist, geht wohl aus folgendem hervor. Man vergleiche Maublancs angeführte Abbildung von Boletus scaber auf Tafel 145 und dessen Abbildung von duriusculus auf Tafel 146, die aber hier als Subspecies von Boletus rufus bezeichnet wird. Wo soll hier ein Unterschied sein? Auch Herr Huber, Saarbrücken, hat mir im letzten Sommer diesen Pilz gesandt.

Herr Gilbert beschreibt in „Les Bolets" seine Krombholzia leucophaea ganz unserer Art entsprechend mit filzigem Hut, ± braun, sogar fast schwarz. Daß Herr Gilbert schreibt „jamais orangé rouge", ist zu weitgehend, denn die Natur läßt sich keine starren Vorschriften machen. Figur 12 auf Tafel 40 meiner „Pilze Mitteleuropas" zeigt auch einen rotbräunlichen Hut, wenn diese Färbung auch seltener vorkommt. Herr Gilbert betont dann mit Recht das feste schwärzende Fleisch, wenn er seinen Pilz auch irrtümlicherweise nur unter Birken wachsen läßt. Die von Gilbert zitierten Bilder sind allerdings wenig charakteristisch und naturgetreu. Die Beschreibung von leucophaeus Persoon 1825, p. 140, gibt das Fleisch als weiß-bräunend, an der Luft schwärzend an und erwähnt die rötliche Verfärbung genau so wenig wie Herr Gilbert. Der Identitätsnachweis mit Persoons Art ist also nicht einfach. Boletus leucophaeus ist auch kein charakteristischer Name für unsere Art. Es wäre daher wohl besser, falls kein anderer Boletus duriusculus in der Natur nachgewiesen werden kann, unsere Art mit duriusculus (ex Kalchbr.) Boudier zu benennen.

Bei der Abgrenzung des gewöhnlichen Boletus scaber müßte man aus der Friesschen Beschreibung von 1821 die Art mit unveränderlichem Fleisch herausgreifen, weil Fries doch dort mehrere Arten zusammenwirft. Es geht das daraus hervor, daß er hier auch schwärzendes Fleisch anführt und in der Reihenfolge der einzelnen Formen das Rotkäppchen (Boletus rufus, versipellis) einbezieht. Bei der Abtrennung dieses gewöhnlichen Boletus scaber müßte man sich auf Bulliards Originaldiagnose stützen, der das Fleisch ausdrücklich als ganz weiß und fast immer weich angibt. Die ausführliche Erörterung aller hier noch in Betracht kommenden Einzelheiten ist mir an dieser Stelle schon des Raumes halber unmöglich, wird aber in der nächsten Lieferung meiner „Pilze Mitteleuropas" erfolgen. Um aber recht weite Kreise auf diese verschiedenen

Formen und Arten des Birkenpilzes und seiner Verwandten aufmerksam zu machen, bitte ich wie im Vorjahr nochmals um die freundliche Mithilfe und Mitbeobachtung aller Pilzfreunde. Wichtig ist dabei auch, welche Bäume am Standort vorhanden sind. Zum Schluß sei kurz noch eine Übersicht über die Verwandtschaft des Birkenpilzes in Form einer Bestimmungstabelle gegeben:

A. Fast der ganze Pilz, insbesondere die Röhren, Poren und Stiel, gelb: Fleisch ± rötlich, seltener bläulich verfärbend, und schließlich ± schwärzend. Gelber Birkenröhrling, **Boletus rimosus** Vent. Kallenbach, Pilze Mitteleuropas, Taf. 7.

B. Der Stiel weiß, dunkler geschuppt, auch die Röhren weiß, später graulich bis bräunlich-grau:

a) Mit ± überstehenden Huthautfetzen:
Hut ± gelbbraun bis braunrot; Stiel auf hellem Untergrunde mit rotbräunlichen bis schwärzlichen Schüppchen; Fleisch läuft ± rötlich, violettlich, bläulich, grünlich bis schwärzlich an; fest und derb.
Rotkäppchen, **Boletus rufus***) Fr. Kallenbach, Pilze Mitteleuropas, Tafel 45.

b) Hut nicht mit überstehenden Hautfetzen:

1. ähnlich wie der vorige; meist kleiner, zierlicher und viel weicher; Huthaut wird leicht etwas schmierig; Hut im Typus ± bräunlich, aber sehr veränderlich von weiß**), ± gelbbräunlich, rotbräunlich bis graubräunlich, auch ± grünlich (forma aeruginea); Stiel mit graulichen bis schwärzlichen Flockenschüppchen; Fleisch fast unveränderlich, nur selten und schwach rötlich, grünlich bis graulich verfärbend.
Birkenröhrling, **Boletus scaber** Bull. Kallenbach, Pilze Mitteleuropas, Tafel 46.

2. ähnlich wie der Birkenpilz und leicht mit ihm zu verwechseln, aber fester; Hut ± filzig, gelbbräunlich, graubraun, seltener rotbraun bis fast schwarz; Hutoberfläche durch den anatomischen Bau***) wie bei Boletus rimosus eigenartig rissig-zerklüftend; Fleisch meist stark verfärbend, rötend, violettgrau bis schwärzend, besonders in und am Stielgrund auch blauend bis grünend. Unter Hainbuchen, auch in der Nähe von Pappeln, Zitterpappeln und Birken. Schwärzender Birkenröhrling, Härtlicher Birkenröhrling, **Boletus leucophaeus** Gilbert? **duriusculus** Boudier? Kallenbach, Pilze Mitteleuropas, Tafel 40.

---

*) Boletus rufus ist für diese Art wohl besser eingebürgert wie der Name versipellis. Herr Gilbert benennt diese Art Krombholzia aurantiaca, läßt sie besonders unter Zitterpappeln wachsen und betont die rosa-violettliche bis rauchgraue Verfärbung des Fleisches. Herr Gilbert rückt also hiermit in bedenkliche Nähe des Boletus duriusculus Kalchbrenner, dessen Tafel 33 tatsächlich mehr einem Boletus rufus ähnlich ist, während Boudiers Abbildung von duriusculus mehr auf den Birkenpilz hinausläuft. Von Krombholzia aurantiaca trennt Herr Gilbert als besondere Art Krombholzia floccopoda mit orangegelbem Hut und stark schwarz-schuppigem Stiel ab. Über die Artberechtigung müssen Beobachtungen im weiteren Kreis entscheiden, zumal Herr Gilbert selbst schreibt: „Il est facile de confondre avec K. aurantiaca, dont elle est très voisine."

**) Der weiße Birkenröhrling, Boletus niveus, auch holopus genannt, wird von manchen Autoren als gute Art angesprochen. Man beobachte überall, ob dieser weiße Birkenröhrling immer und immer wieder auf den gleichen Plätzen erscheint und unter welchen Bäumen er wächst.

***) Bei der Drucklegung dieser Arbeit erscheint ein Aufsatz von Louis Imler im Bulletin de la Société Mycologique de France, 1934/35, Band 50, Heft 3/4, Seite 301. Darin gibt Imler an, daß auch dem bekannten französischen Mykologen R. Maire die Zusammensetzung der Huthaut aus rundlichen Zellen bekannt ist. Herr Imler begeht aber den grundlegenden Irrtum, daß er seinem Boletus scaber mit glattem Hut die rundlichen Huthauthyphen zuschreibt und den filzigen Hut des Boletus leucophaeus Gilbert (unser schwärzender, verbrannter Birkenröhrling) mit normalen, verflochtenen Huthauthyphen ausstattet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: 14_1935

Autor(en)/Author(s): Kallenbach Franz

Artikel/Article: Welches ist der richtige Birkenpilz? Eine Anregung zur Mitarbeit 50-54